

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 231 (1952)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Seppli bringt dem Herrn Pfarrer ein Weihnachtsgeschenk mit den Worten: „D'Muetter lösegi grüeze, ond doo hei id Ehr en Schungge!“ Der Pfarrer sagt: „Jää, i tanke viel mool; aber das ist viel z'viel!“

Seppli meint: „Joho! - De Vater hät's au gsääd!“

A.: „Hüt han i de erst Menschestründ kenne-glernt i mim Läbe.“ B.: „? ? ?“ A.: „Usgrächnet de Be-trübbigsbeamti hät mer hüt uf d'Bei gholse: er het mer mis Auto gholt.“

Ein Ochsengespann kam nicht vorwärts. Der Fuhrmann machte von der Peitsche Gebrauch. Es half nichts. Ein vorübergehender Herr mit steifem Hut und Mappe sagte: „So macht me das nüd!“ Er stand vor die Tiere, kitzelte sie an der Stirne und sprach: „So ehr Buebe, chönd jetzt, hü!“ Und siehe da, die liebevolle Behandlung war von Erfolg gekrönt. „Jetzt nemts mi noo no wonder, was Ehr vo Buef sönd, daß Eu d Ochse eso folgid?“ „Parteisekretär“, lautete die Antwort.

Im Jahre 1728 schlug der Blitz in den hölzernen Kirchturm der Gemeinde Speicher und beschädigte ihn so, daß ein neuer Helm mit Glockenstuhl erbaut werden mußte. Das Maurer- und Zimmerwerk führte Johannes Grubenmann von Zeufen aus. Im Jahre 1736 sollten zwei neue Glocken angeschafft werden. In der Kirchhöri erhoben sich aber nur 20 Hände für diesen Antrag. Hauptmann Baumgartner stellte nun folgenden Vorschlag: „Wem's besser gefallt, daß man ein altes Beck in den Turm hänge und einen Fuchsschwanz darein, der hebe seine Hand auf.“ Da niemand sich dafür erklärte, stellte er unter großem Gelächter der Kirchhöri das erstere Mehr für das größere fest. Ein guter Appenzellerwis hatte die Situation gerettet und die Gegner mit dem Ausgang der Abstimmung ausge-söhnt.

Von Rheumatismus gequält, fragte Gottfried Keller den Arzt: „Kommt das vom Essen?“ „Nein, Herr Staatschreiber, das kommt vom Flüssigen“, worauf Keller seiner Schwester zurief: „Siehst du, Nägel, da hast du's mit deinen ewigen Suppen!“

Im Nuotatal lebte bis vor kurzem das Kaseli, eine urwüchsige Bergwirtin. Sie duzte alle ihre Gäste, auch einen hohen Bundesbeamten aus Schwyz, der einmal bei Kaseli eingekehrt war. Der fragte: „Mi liebi Frau, warum duzet ihr mich, mer kened jo enand nid und hend enand nu nie gseh?“ Da postierte sich aber das Kaseli mit eingestemten Armen vor den hohen Herrn und sprach mit Ernst: „Jä, was bist dä du? Ich duz sogar dä Herrgott und meh weder der Herrgott wirst dä du nid si!“

Wie man's nimmt! Letzthin verkaufte ein Zürcher einem Glarner einen Hund für 70 Franken. Der Glarner nahm den Hund zur Probe und nach vierzehn Tagen bekommt der Zürcher per Mandat fünfzig Franken mit der Bemerkung: „50 Franken sind genug für einen schlechten Hund!“ - Der Zürcher antwortete prompt auf einer Karte: „Es ist mir einerlei, einmal an einem schlechten Hund 20 Franken zu verlieren!“

Mißverständnis. Er: „Liebes Fräulein, was ist das für Pelz, den Sie als Besatz auf Ihrem Mantel tragen?“ - Sie: „Affe!“ - Er: „Man wird doch fragen dürfen!“

In der Gemeinde S. mußte eine Flurstraße erstellt werden. Zur Bestreitung der Kosten waren die Initianten im wesentlichen auf die freiwilligen Beiträge der Bezirksanwohner angewiesen. Bei ihrem Rundgang kamen sie zu einem Liegenschaftsbesitzer, den man für derartige Dinge nicht leicht auf die Leimrute kriegt. Auf das Besuch erklärte er: „Jo jegero, i ka nünt geh, i bi z'arm. Könt denke, sogär d'Müüs händ allemol s'Wasser in Auge, wenn's us ouserem leere Ruchkästli springid!“

Vom Seealpssee. Deutscher Tourist zu einem Hüterbuben: „Hör' mal, mein Junge! Was ist das für eine Pfüze hier?“ Der Bub, beleidigt ob dieser Geringschätzung des lieblichen Alpenseeleins: „Das? - Das ist der Seealpssee.“ Tourist: „Das ist allerdings ein kühner Begriff! Ein See hinten, ein See vorn, den könnte ja ein Ochse aussaufen!“ Ingrimig rief der Bub: „Chasch jo probiere!“

Der Ochsenwirt Heim in Gais war weitherum als Witzbold bekannt. Zwei Molkenturgäste hatten an ihm besonderen Gefallen und titulierten ihn Ratscherr und Grokrat. Heim aber widerten die schmeichelhaften Anreden an und er sagte zu seinen Verehrern: „So lang Ehr zwee bi meer behääm sönd, töörid Ehr meer fröhlig Ochsewert säge!“

Auf Umwegen. In Zürich wurde ein Handwerker vom Gerichtshof wegen Ehrverletzung bestraft. Er fragt nach Eröffnung des Urteils den Präsidenten: „So, so, das ist also strafbar, wenn me zu me Herr seit Esel?“ - Präsident: „Ja, natürli, das händ Sie soebe erfahre.“ - Beurteiler: „Aber wenn me zu richtige Esle seit Herre, ist das au strafbar?“ - Präsident: „Nei, nei, säb nüd!“ - Beurteiler: „So, ich has ämel au dänkt - also adie, Ihr Herre!“

Der alte Doktor Niederer in Rehetobel nähte und verband einem Patienten die Wunde, worauf dieser in seinen Schmerzen ausrief: „Wääsch, Toktr, as Schnyder wett i di nüd off de Stör!“

Als einst gefragt wurde, welches wohl die zweckmäßigsten schweißtreibenden Mittel seien, antwortete einer: „I ka ap gäär nünt besser und nie meh schwiße, as wenn m'r zwee Zees zämme koond.“

Im Zweifel. Hausfrau zum Dienstmädchen: „Mi Na isch nit wohl, leged em e Gläsche is Bett.“ - Dienstmädchen: „Rote oder wüße?“

Seidenweber Bartli rüstet sich am Sonntagmorgen zur Teilnahme an einem Veteranentag. Seiner Ehehälfte war es gar nicht wohl und sie hat ihren Gatten, daheim zu bleiben, es sei ihr sterbenselend und es wäre doch traurig, wenn sie so allein sterben müßte. Nach einigem Besinnen sagte Bartli: „Jo no, denn blübt me halt do. Aber wenn'd nüd sterbst, chast denn luege wie's der gohd!“